

Die Musikbibliothek von Carl Ferdinand Becker

Handschriften und Drucke der Becker-Bibliothek in einer Kabinettausstellung der Universitätsbibliothek Leipzig

von **ALEXANDER STAUB**

Die Ausstellung veranschaulicht vom 24. Januar bis 14. April 2013 mittels einiger ausgewählter Handschriften und Drucke die Entstehung und Bedeutung der Bibliothek Carl Ferdinand Beckers. Es werden erste Stücke der Sammlung, seltene Drucke, unikale Quellen und Objekte gezeigt, die aufgrund ihrer Provenienz kulturgeschichtlich und musikhistorisch wertvolle Informationen enthalten. Oft besprochen, aber selten zu bewundern, überragt dabei das „Andreas-Bach-Buch“, eine Sammelhandschrift mit größtenteils einmaligen Klavier- und Orgelkompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem Umfeld und partiell von der Hand Johann Sebastian Bachs die anderen Exponate.

Eine Bibliothek von Weltruhm

Die Bibliothek des Leipziger Organisten, Pädagogen, Komponisten, Musikschriftstellers, Herausgebers und Sammlers Carl Ferdinand Becker (1804 – 1877) gehört zu den wenigen bedeutenden musikalischen Privatbibliotheken des 19. Jahrhunderts, die sich geschlossen und nahezu vollständig erhalten haben. Becker stiftete sie 1856 der Stadtbibliothek Leipzig, zu deren Musikbibliotheksbeständen sie noch heute zählt. Universal angelegt, umfasst die Sammlung alle Epochen, Gattungen und Formen der Musik. Etwa 1.900 Musikalien in 575 Handschriften und 1.325 Drucken, etwa 1.400 Musiktheoretika des 15. bis 19. Jahrhunderts sowie 280 Bände mit Texten zu Vokalwerken, Konzert- und Opernprogramme bilden den Bestand. Die sogenannte Becker-Bibliothek ist eine einzigartige Quellensammlung zur praktischen Musikausübung und Musikgeschichte von der Renaissance bis zur Romantik.

Entstehung und Idee

Die Sammlung wurde von Carl Ferdinand Becker in einem Zeitraum von reichlich drei Jahrzehnten, vorwiegend in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammengetragen. Sie speist sich aus verschiedenen Quellen. Den Grundstock der Bibliothek lieferten die für seine musikalische Ausbildung benötigten Werke und Geschenke des Vaters.

Über die Beweggründe, die zur Entstehung seiner umfangreichen Musikbibliothek führten, berichtete Carl Ferdinand Becker 1841 in der Neuen Zeitschrift für Musik: „Der Zufall [...] führte mir 1821 die in jenem Jahre erschienene Geschichte der Musik von Busby – in das Deutsche übersetzt von Michaelis – in die Hände. Welchen Eindruck, welche Umwandlung brachte dieses Buch in mir hervor! Bis dahin besaß ich Schicht's, meines Lehrers, Grundregeln der Harmonie, die ich [...] zu jener Zeit nicht begreifen konnte, und Koch's musikalische



sches Wörterbuch, in dem ich aber nicht nachschlug; doch hier fand ich klar und deutlich [...] wie unendlich groß und herrlich das Gebiet der Tonkunst sei; wie diese Kunst schon vor Jahrtausenden geachtet und geschätzt wurde [...]. Ich wendete mich mit Enthusiasmus dem Studium der Geschichte der Musik zu [...]. Die öffentlichen Bibliotheken unserer Stadt boten mir etwa ein Dutzend Werke; Musikfreunde besaßen eher alles andere als Bücher, die zu meinem Zwecke dienten. Ich mußte daher aus Auktionen zu erlangen suchen, was mir wünschenswerth und nothwendig erschien.“

Auf diesen Auktionen erwarb Becker später beispielsweise Teile aus dem Nachlass des Gewandhauskapellmeisters und Thomaskantors Johann Gottfried Schicht (1753 – 1823), des Bach-Enkelschülers und Organisten Johann Andreas Dröbs (1784 – 1825) sowie des Philosophen Christian Friedrich Michaelis (1770 – 1834), aus der kurfürstlichen Musikbibliothek in Bonn und Bestände des Verlages Breitkopf & Härtel.

Freunde und Kollegen Beckers vermittelten weitere Erwerbungen oder übersandten wie Carl von Winterfeld und Felix Mendelssohn Bartholdy oder der Organist August Gottfried Richter eigene Publikationen oder Abschriften. Mit bekannten Musiksammlern der Zeit wie Aloys Fuchs in Wien oder dem Bach-Sammler Franz Hauser stand Becker im Austausch von Schriften und Musikalien.

Becker ging es beim Aufbau seiner Bibliothek nicht um die bloße Anhäufung seltener Ausgaben und Handschriften, sondern um eine Beispielsammlung zur Musikgeschichte. Sein Ziel war die Wiederbelebung der Musik vergangener Epochen. Aus diesem Grunde sind als wesentliche Bestandteile der Sammlung neben den handschriftlichen und gedruckten Werken fremder Verfasser auch zahlreiche von Becker selbst angefertigte Spartierungen (Partituren) nach eigenen oder fremden Quellen gesondert hervorzuheben, die von ihm zu Studien- und Aufführungszwecken verwendet wurden.

Einordnung und Nachweisinstrumente

Die so entstandene Becker-Bibliothek steht in einer Reihe mit den großen privaten Musikbibliotheken Georg Daniel Poelchau (1773 – 1836), Raphael Georg Kiesewetters (1773 – 1850), Friedrich August Gottholds (1778 – 1858) oder Fortunato Santinis (1782 – 1862), die durch ihre Besitzer zwar unterschiedliche Ausprägungen erhielten, jedoch im 19. Jahrhundert allesamt den Grundstock für namhafte öffentliche (Musik-)Bibliotheken in Berlin, Wien, Königsberg i. Pr. und Münster (Westf.) bildeten.

Becker ließ bereits 1843 einen gedruckten Teilkatalog seiner Bibliothek unter dem Titel „Alphabetisch und chronologisch geordnetes Verzeichniss einer Sammlung von musikalischen Schriften: Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Musik“ erscheinen (2. vermehrte Aufl. 1846). Auch der handschriftliche, von Becker selbst angefertigte Katalog in drei Bänden hat sich erhalten.

AUSSTELLUNG

DIE MUSIKBIBLIOTHEK VON CARL FERDINAND BECKER. ZIMELIEN DER LEIPZIGER STÄDTISCHEN BIBLIOTHEKEN

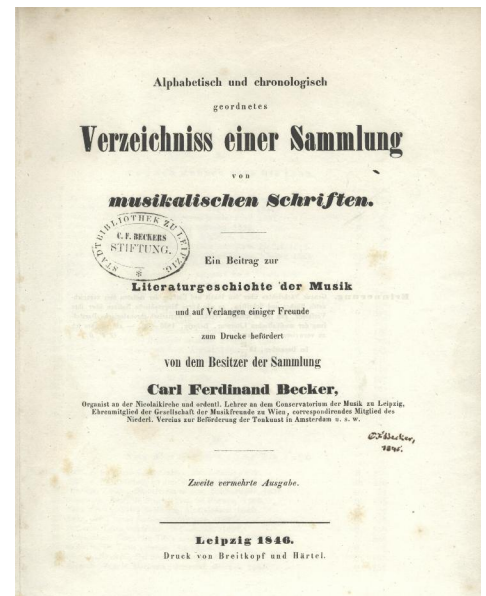
24. Januar bis 14. April 2013, täglich 10 bis 18 Uhr
Bibliotheca Albertina • Beethovenstraße 6 • 04107 Leipzig

In Kooperation mit den Leipziger Städtischen Bibliotheken wird die Becker-Bibliothek seit 2010 in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt an der Universitätsbibliothek Leipzig vollständig erschlossen. Die Katalogisierung der Drucke erfolgt nach bibliothekarischen Standards im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB), die exemplarspezifische Beschreibung nach den Grundsätzen zur Provenienzerschließung der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV): <http://swb.bsz-bw.de>

Die Musikhandschriften werden im Internationalen Quellenlexikon der Musik (RISM) tiefenerschlossen: <http://opac.rism.info>

Neben Standardangaben zu Komponist, Werk und Vorlage werden auch Schreiber, Provenienzen, Datierungen und weitere Zusätze detailliert erfasst. Die Fülle an Informationen über das rein Musikalische hinaus ist beträchtlich. Vor allem eigenhändige handschriftliche Vermerke des Besitzers in einer Vielzahl von Bänden seiner Bibliothek ergänzen das bekannte Bild des Organisten, Sammlers und die Musiktradition wiederbelebenden Carl Ferdinand Becker. Ein besonderes Beispiel hierfür ist die Partitur der a-Moll-Messe von Gottfried Heinrich Stölzel (1690 – 1749). Randnotizen Beckers auf nur einer Seite weisen sowohl auf den Vorbesitzer und Schreiber Johann Gottfried Schicht als auch das Erwerbungsdatum der Quelle, eine von Becker geleitete Aufführung des Werkes mit den Thomanern am 13. März 1833 und die Verwandtschaft Stölzels mit dem Philosophen Christian August Heinrich Clodius (1772 – 1836) hin.

Nachdem im Herbst 2012 die Katalogisierung der Drucke bereits beendet werden konnte, steht die Erschließung der handschriftlichen Sammlungsbestandteile kurz vor ihrem Abschluss. Die Becker-Bibliothek wird dann der Wissenschaft und interessierten Öffentlichkeit vollständig zugänglich sein.



ALEXANDER
STAUB